

Eduard Krüger: Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall. Schwäbisch Hall 1966. 142 S. 6 DM.

1947/48 ist in dieser Zeitschrift der erste Teil der Arbeit über die Haller Altstadt erschienen. Nun legt der Verfasser mit einer Neuauflage dieses Teils seine weiteren Studien über die Gelbinger Vorstadt und die Vorstadt „jenseits Kochens“ vor. Beide Vorstädte wurden zu Beginn des 14. Jahrhunderts angelegt. In sorgfältigen Einzeluntersuchungen beschreibt der Verfasser die Wehrbauten, Mauern, Türme und Tore. Im Nachwort stellt er den wehr- und verteidigungstechnischen Wert der Anlage vor und gibt denkmalpflegerische Hinweise, die man beherzigen sollte. Das gesamte Material ist nun in einem ansprechenden Band vereinigt. 96 Abbildungen, darunter viele informative Strichzeichnungen des Verfassers, ergänzen die Darstellung auf das glücklichste. U.

August Gebeßler: Dinkelsbühl. Aufnahmen von Lala Aufsberg. Deutscher Kunstverlag o. J. 37 S., 72 Tafeln. Stadtgrundriß.

Die methodisch vorbildliche Gestaltung dieser Städte-monographie ist besonders hervorzuheben. Durch seine Bearbeitung des Kurzinventars Dinkelsbühl (WFr 1963, 217) hatte sich der Verfasser bereits als Sachkenner ausgewiesen. Anlage und Anfänge, Blütezeit (in Dinkelsbühl Ende 13. bis Mitte 16. Jahrhundert), Niedergang — das sind die für jede Stadtentwicklung typischen geschichtsbildenden und damit auch städtebaulich und künstlerisch sich ausdrückenden Zeiten, Mächte und Menschen. In seiner Darstellung weiß der Verfasser die historischen, kunsthistorischen und denkmalpflegerischen Gesichtspunkte sinnvoll zu verbinden. Die ausführlichen Bildanmerkungen bieten Daten und Namen zur Bau- und Kunstgeschichte und interpretieren zugleich die Einzelwerke in ihrer Funktion innerhalb der räumlich, rechtlich und gesellschaftlich geschlossenen Gemeinschaft der mittelalterlichen Stadt. Die wichtigsten Künstlernamen sind: Nikolaus Eseler aus Alzey, Baumeister von St. Georg, der bedeutendsten spätgotischen Hallenkirche (1438 ff. in Schwäbisch Hall, 1444 ff. in Nördlingen, 1448 ff. in Dinkelsbühl), und der Bildhauer Gregor Erhart aus Augsburg (Freer-Epitaph). Unter Verwendung der Dissertation von P. Gluth (Dinkelsbühl — die Entwicklung einer Reichsstadt, 1958) und noch unveröffentlichter stadgeschichtlicher Forschungsergebnisse von Ludwig Schnurrer stellt der Verfasser die Anfänge Dinkelsbühls dar: Auf der Flur Hoffeld, südlich der heutigen Stadt, ist ein fränkischer Königshof als sicher anzunehmen. Die Platzwahl nahe des Schnittpunktes zweier alter Überland- und späterer Reichsstraßen, im Gefüge der Verbindungen zwischen Italien und dem Norden, zwischen Rhein und Donau („Nibelungenstraße“), an einer Wörnitzfurt, geschah ohne Zweifel im Hinblick auf die Sicherung des Knotenpunktes und des Flußübergangs; demselben Zweck diente eine Turmhügelanlage (1927 nachgewiesen) auf dem jenseitigen (östlichen) Wörnitzufer. Die zwischen beiden Punkten sich entwickelnde dörfliche Siedlung — Kern des späteren Marktortes und der staufischen Stadt — suchen Gluth und Gebeßler unmittelbar am Straßenkreuz (bei St. Georg/Ledermarkt), das in seinem ursprünglichen Lauf bestehen blieb als Gerüst des neuen Stadtgefüges; dagegen wurde in Feuchtwangen (nach Gluth) — und auch in Oettingen — die Nordsüdstraße erst nach der Stadtplanung und Bebauung in die Stadt hereinverlegt. 1188 wird Dinkelsbühl erstmals genannt und als „burgus“ bezeichnet und dann wahrscheinlich von Kaiser Barbarossa zur staufischen Stadt erhoben und ausgebaut. — Die vorzüglichen Aufnahmen von Lala Aufsberg erfassen die beiden Seiten des mittelalterlichen Stadtbildes und -charakters: hier die Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit der Gesamtanlage, dort die gemüt- und liebevolle („romantische“) Hinwendung zum Einzelnen in der Freude an kunsthandwerklichem Schmuck und individueller Gestaltung selbst reiner Nutzbauten. Gr.

Ruth E l b e n: Das Patriziat der Reichsstadt Rottweil von den Anfängen bis zum Jahre 1550. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde B 30.) Stuttgart: Kohlhammer 1964. 248 S. 28 DM.

Diese aus einer landesgeschichtlichen Tübinger Dissertation (bei Professor Decker-Hauff) hervorgegangene Arbeit bietet erstmalig einen genauen Einblick in die Oberschicht, das „Patriziat“, der Reichsstadt Rottweil im Mittelalter. In eingehender genealogischer Untersuchung werden die führenden Familien behandelt, in den Ratslisten wird ihr Anteil an der Macht gezeigt. Dabei ergibt sich, daß die Zünftebewegung des 14. Jahrhunderts keineswegs, wie es nach dem Wortlaut der Fassungsverträge geschlossen werden könnte, eine wirkliche Veränderung der Oberschicht, eine Demokrati-